

Bezugspreis für Halle und Giebichenstein 2,50 Mark, für die Provinz 2,00 Mark, für die Post 2,50 Mark. Die halbe Jahrszeit kostet 12,00 Mark. Einzelne Nummern 5 Pfennig. Anzeigenpreis: 10 Pfennig pro Zeile und Woche. Anzeigenpreis: 10 Pfennig pro Zeile und Woche. Anzeigenpreis: 10 Pfennig pro Zeile und Woche.

Abend



Ausgabe.

Ausgabegebühren für die halbjährige Zeitung oder deren Theil für Halle 16 Pfennig, für 20 Pfennig. Anzeigenpreis: 10 Pfennig pro Zeile und Woche. Anzeigenpreis: 10 Pfennig pro Zeile und Woche. Anzeigenpreis: 10 Pfennig pro Zeile und Woche.

# Volks-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 104. — Jahrg. 192. | Halle a. S., Donnerstag 2. März 1899. | Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 67. Berliner Bureau: Berlin S.W., Bernburgerstr. 2.

## Abonnements-Einladung

für den Monat März. Alle Postanstalten, sowie die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen auf unsere Zeitung für den Monat März entgegen. Abonnementpreis für Halle a. S., Giebichenstein und Trotha 95 Pfg., bei allen Postanstalten 100 Pfg. Halle a. S., im Februar 1899. Verlag der Volks-Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen.

### Zur Lage im Sudan.

Nach dem glänzenden Siege der Engländer über die Scharen des Mahdi bei Umbrunna glaubte niemand mehr an eine Fortsetzung der Feindseligkeiten seitens des Khalifen, zumal dieser nur mit genauer Noth der Gefangennahme entgangen war und sich, von einem englischen Korps verfolgt, in die Gegend zurückziehen mußte. Doch als die englische Abtheilung, wie es hieß, infolge Wasser-mangels, nach Umbrunna zurückkehrte, ohne den Mahdi gefangen genommen zu haben, ahnte man schon, daß neue Kämpfe bevorstünden, und in den letzten Tagen hörte man denn auch von einem neuen Vormarsch des Khalifen gegen die englischen Linien. Ueber die derzeitige Lage in jenen Negatatorialprovinzen verbreitet sich nun ein Artikel des „Engländer“ unter dem Titel: „Die Lage im Sudan.“

Politik vollzogen hat, charakterisirt trefflich die großen Erfolge, welche die englische Politik in letzter Zeit in Afrika errungen hat. Während der Negus sich seinen französischen und russischen Freunden gegenüber auffallend kühl verhält, zeichnet er den englischen Vertreter auf jede Weise aus. Ein Wunder ist dies nicht, England ist jetzt auf allen Seiten der Grenz-nachbar Abyssiniens geworden und Marchand, welcher Fashoda das räumen mußte, durchquert jetzt, die Niederlage Frankreichs in sich verlorener, des Negus' Reich und wird bereits auf seinem Rückzuge in der abessinischen Residenz Adaba erwartet. Wenigstens dürfte nicht der ausgescheidete Diplomat sein, der er in der That ist, wenn er sich durch diese in die Augen springenden Erfolge nicht beeinflussen lassen würde. England hat in den letzten Jahren in Afrika seinen erst und zwar in erster Linie auf Kosten Frankreichs. Dies werden auch die französischen Vertreter in Abessinien nicht zu verkennen vermögen. Wie England übrigens — und allem Anscheine nach mit Glück — darauf hinarbeitet, den französischen Einfluß in Abessinien zu verdrängen, geht besonders aus zwei Thatsachen hervor. Einmal ist das Somaliland plötzlich als englisches Kronland erklärt worden und dann soll England beabsichtigen, eine Eisenbahn von Zeila nach Harar zu bauen. Die französische Eisenbahn Djibouti-Harar scheint inzwischen im wahren Sinne des Wortes im Sande verlaufen zu wollen.

Wund aufgewandt, um das zurückzuerobern, was die Vorgänger mit 9 Millionen Pfund verloren hätten, so dürfte er seine Rechnung etwas zu früh abgeschlossen haben.

### Deutsches Reich.

„Bulgaria.“ Hohes Lob haben Kaiser und Reichstag dem Kapitän Gustav Schmidt und der tapferen Besatzung der schon längst verloren geglaubten „Bulgaria“ gewidmet, welche das wundererfahrene gewordene Schiff den Winterhürden des Nordatlantik zum Trotz in den sicheren Hafen brachte. Wenn es natürlich ist, daß Jedermann in Deutschland solcher Ehrenbezeugung Beifall spendet, so ist es besonders erfreulich, daß auch die englische Presse den traditionellen Ehrgeiz in diesem Falle so weit überunden hat, um ihre Anerkennung unumwunden in dem Tage auszusprechen. Auf solche Secunde darf Deutschland stolz sein. Damit wird anerkannt, daß Deutschland über die Seeleute verfügt, welche eine der Verbindungen sind, um es wohl zu machen, daß seine Zukunft auf dem Wasser liegt. — Es will jedoch scheinen, als ob neben dem gewiß gerechtfertigten Lob der Bulgaria-Besatzung ein anderer, ebenfalls theilhabender Faktor zu kurz gekommen ist. Die „Bulgaria“ ist ein deutsches Schiff, im Jahre 1898 auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg gebaut. In ihr ist also die hochentwickelte moderne Technik unseres Schiffbaues ebenso repräsentirt, wie die Vortüchtigkeit des von der deutschen Industrie erzeugten Materials. Nur ein ganz ausgezeichnetes, aus dem besten Material erbautes Schiff gab der Bulgaria-Mannschaft die Möglichkeit, den schweren Kampf gegen Sturm und Wellen siegreich zu bestehen. Neben dem Juvencität, größter Fröhlichkeit, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit unserer Handelsflotte hatten also unser Schiffbau und die ihm stützenden deutschen Subtilitäten ein weitestgehendes Verdienst an dieser That. Man wird daher in verstärktem Maße die Nothwendigkeit betonen dürfen, daß deutsche Schiffe nur auf deutschen Werften und nur aus deutschem Material gebaut werden, und daß es eine Pflicht unserer Weltstaats- und Seepolitik sein muß, dieses Ziel fortgesetzt im Auge zu behalten und seine endliche Erreichung herbeizuführen. Das Vertrauen unserer Seelente zu ihrem Schiff kann nur wachsen,

### Unsere Polen.

Wan E. von Landsberg (Meranienbürg). Selbstverleugung als je zuvor ragt sich das deutsche Volkselement gegenüber der durch die fortschreitende Polonisation der deutschen Dörfer drohenden Gefahr. In Preußen gleichwie in Oesterreich erhebt das Polentum immer anmaßender das Haupt, und dazu kommt gar der Ruf der Gedenken nach Verdrängung mit den Polen: „Alle katholischen Slaven sollen vorerst den Kampf gegen das Deutschthum führen!“ Es war wirklich hohe Zeit, dem entgegenzutreten. Für die östlichen Provinzen Preußens ist die Erhaltung und Stärkung des Deutschthums gegenüber dem Polentum die Lebensfrage geworden. Die Polen haben nicht das Recht, sich über die staatlichen Organismen zum Schutze des Deutschthums zu begeben. Das Befehlen des Staates ist kein erliches Gesetz, und für die Sicherung seines Bestehens zu sorgen, seine erste Pflicht. Das Verhalten der polnischen Bevölkerung bietet nicht die Gewähr, daß sie den preussischen Staat unter allen Umständen die Treue halten würde, und es könnte politische Verwicklungen geben, wo dieses Moment sehr schwer wiege. Die Vorlesung kamte das Deutsche Reich in die Lage bringen, sich gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen zu müssen. Für diesen Fall muß Vororge getroffen werden, daß die Parteinahme der Polen für unsere Feinde ernstlichen Schaden nicht anrichten vermag. Es bleibt unerwogen, daß die polnischen Abgeordneten jederzeit erklärt haben, auf die Wiederaufrichtung des Königreichs Polen in den alten Grenzen nicht verzichten zu wollen, und die feindseligen Kundgebungen gegen das Deutschthum nehmen immer mehr überhand. Diese fanatische Verfolgung, die bei günstiger Gelegenheit in offenen Aufruhr übergehen würde, wird gescheit in den polnischen Vereinen und in den meisten Organen der polnischen Presse. Die Besetzung des Deutschthums und den preussischen Staat ist ihre ausschließliche Aufgabe. Das kann auf die Dauer nicht geduldet werden. Das Jahr 1815 hat dem preussischen Staate unter Einbeziehung ehemals polnischen Gebietes eine Grenze geschaffen, hinter die er unter keinen Umständen zurückgehen kann, denn es bedarf dieser Grenze zur Verbindung seiner Provinzen, zur

Verbindung zwischen Preußen und Königreich, zu seiner Vertheidigung sowohl wie zu seiner Vertheidigung und seiner Sicherheit. Die Polen denken nun aus den Verträgen von 1815 für die preussische Regierung eine Verpflichtung heraus, dem Großherzogtum Polen eine politische-nationale Sonderstellung zu geben, als ob dieses nur durch Personal-Union mit der übrigen Monarchie verbunden wäre, und geben nach dieser Richtung namentlich der Proklamtion (sogenanntes Verfügungs-patent) des Königs Friedrich Wilhelm III. vom 15. Mai 1815 eine trügerische Auslegung. Das von Rechts ansprüchen auf Grund der Staatsverträge von 1815 nicht die Rede sein kann, hat schon der preussische Geheimne Ober-Reg.-Rath G. A. Loos in seiner Schrift über die staatsrechtliche Stellung der Polen in Preußen (Berlin, J. Guttentag 1881) aufmerksam nachgewiesen. Verträge zwischen Großmächten, worin von der Regelung ihrer inneren Angelegenheiten die Rede ist, können Unterthanen überhaupt nicht Rechte geben. Was es aber mit jener Proklamtion auf sich hatte, hat Herr Bismarck in seiner Rede vom 28. Januar 1886 bei der Beantwortung des Anfragesbegehres im Abgeordneten-hause ausführlich dargelegt. An diese Rede unseres größten Staatsmannes zu erinnern, dürfte heute, wo die Polen aus Neuz versuchen, aus jener Proklamtion Sonderrechte herzuleiten, sehr zeitgemäß sein. Die Vertrauenslosigkeit, die die preussische Regierung den Polen gegenüber so lange an den Tag legte, wurde plötzlich gehöhrt durch den Aufruf von 1830 und durch das Auftreten einer polnischen Frage in europäischem Sinne unter Theilnahme und Mitwirkung anderer Nationen, die seitdem nicht wieder vollständig von der Weltbühne verschwunden ist. Nach dem ausländischen Vorgehen von 1846 brachte die Märzrevolution 1848 in der Provinz Polen eine verheerende Erhebung. Die wurde zwar bald unterdrückt, jedoch war das Ergebnis der Ereignisse von 1848, wie Herr Bismarck in seiner vorerwähnten Rede bemerkte, ein geistlicher Aufbruch, der den polnischen Verwicklungen dieselbe Freiheit der Bewegung verfassungsmäßig und gelegentlich verschaffte, die den deutschen Unterthanen gewährt war. Die Freiheit der Bewegung aber, die die Polen auf dem Gebiete des Vereinsrechtes, der Presse und des

Verfassungslebens gewonnen, hat in keiner Weise dazu beigetragen, ihr Wohlwollen und Entgegenkommen für Deutschland zu vermehren; im Gegentheil: wir sehen als Frucht davon nur eine Verhärfung der nationalen Gesinnung, d. h. eine einseitige Verhärfung auf polnischer Seite. Dieser Entwickelung kam die Eigenständigkeit des deutschen Charakters in manchen Hinsichten entgegen: einmal die deutsche Gütemüchtigkeit und Bewunderung alles Ausländischen, und dann auch die deutsche Tradition, die eigene Regierung zu befehlen, wofür man in den Polen immer bereit Bundesgenossen zu finden sicher war; endlich die eigenständige Befähigung der Deutschen, die sich bei keiner anderen Nation wiederfindet: aus der eigenen Haut nicht nur heraus, sondern in die eines Ausländers hineinzufragen und vollständig Pole, Franzose, Amerikaner zu werden. In der That, der Polonisation deutscher Einwohner verbannte das Polentum schon im Mittelalter galicischen und litthuanischen Zuwachs. Deutsche Gebiete haben polnische Slaven angenommen, Sundertausende aus dem deutschen Bürgerthum haben den Grundbesitz zu dem polnischen Mittelstand geliefert, dessen Entfaltung jetzt das Deutschthum gefährdet, und eine Menge polonisirter Namen zeigen die deutsche Zukunft. Selbst die Bauern haben der Polonisation nicht überall widerstanden, wofür die vielerfahrenen Hamburger in den Dörfern um Polen ein trauriges Beispiel geben. Die ersten Sechzigerjahre faßten bekanntlich eine neue und folgenreiche Bewegung der preussischen und russischen Polen. In Preußen führte die Unterdrückung des Aufstandes 1863 zur Beilegung aller Reste polnischer Sonderstellung, und seitdem hat die politische und soziale Anpassung der Polen an das russische Regiment unrettbar Fortschritte gemacht. Anders in Preußen! Hier ist das Jahr 1861 der Wendepunkt, wo die bis dahin vorgeschrittene Germanisirung der alt-polnischen Elemente durch eventuelle Annäherung des polnischen Elements zum Übergang gebracht wird. Dabei wirkte ein wirtschaftliches Element in erster Reihe mit. Die Beilegung der preussischen Polen an den ausländischen Bewegungen in Rußland-Polen, ihre Eingabe von Gut und Blut für die gemeinsame politische Sache hatte Generationen hindurch wie ein Aderlaß gewirkt. Als das nun aufhörte und die preussischen

Vertical text on the left margin containing various numbers and small text fragments.



Provinz Sachsen und Umgebung.

Redaktion mit den besten Nachrichten versehen.

Schreiben. 1. März. (In der letzten Stadterweiterung...

Verfahren. 1. März. (Eutenen- u. Aufsehlage). In Folge der von Jahr zu Jahr immer fälliger werdenden...

Erntelohn. 1. März. (Der Verein für Anbau von...

Verkehr. 1. März. (Zugverkehr). Das 14tägige...

Verkehr. 1. März. (Verkehr). In der letzten Stadterweiterung...

Table with 4 columns: Jan. 1899, 1898, 1899, 1898. Rows for various agricultural and industrial statistics.

Verkehr. 1. März. (Verkehr). In der letzten Stadterweiterung...

# Warum

officieren und annoncieren wir immer wieder unsern **alten Portwein**

**à Fl. 85?**

- Erstens) Weil dieser Wein für den Preis unübertroffen billig ist und von keiner Seite gleichartig geliefert wird.
- Zweitens) Weil die Qualität eine so schön herborragend ist, daß dieselbe bei unseren Kunden anpricht und fleißig nachgeholt wird.
- Drittens) Weil dieser Wein äußerst befeuchtend und kräftig ist, den Appetit befördert und erwidert, ohne zu erhitzen.
- Viertens) Weil alle diejenigen, die einen Versuch mit dieser Waare machen, sagen müssen, wir kaufen unsern Wein jetzt nur noch in der **Wetgroßhandlung von**

**Gebr. Strötzer, Barfüßerstr. 7.**



**David's  
Hafermalz-  
Kakao**

von Fr. David Söhne,  
Halle a. d. Saale.

Unser **Hafermalz-Kakao**, per Pfund 1,00 Mk., zur Hälfte aus reinem Kakao und bestem, gemältem Hafermehl bestehend, hat sich in Kliniken und Krankenhäusern als diätetisches Nahrungsmittel vorzüglich bewährt.

- Bestes Kieker-Nahrungsmittel.
- Bestes Nahrungsmittel für Kinder.
- Bestes Nahrungsmittel für Kranke.
- Bestes Nahrungsmittel für Reisende.

Wer **Cacao** nicht kennt, d. h. wirklich guten — von **Houtens Cacao** — der **Halle** von **Houtens Cacao-Säule**, **Große Ulrichstraße 16**, gegenüber den **Kaiserräumen**, einen Besuch ab. Ein behaglicher Aufenthalt auch für **Damen**. Von **Houtens Cacao** wird in **Tassen** servirt, und ist für **Gebäd** und **Leitende** gefogt.

# Bad Salzbrunn 1/2 Schles

407 m über dem Meere. Bahnhöfen der **Strecke Breslau-Halle**. **Salzbrunn** vom 1. Mai bis Anfang October ist durch seine **altherühmte, alkalische Quelle**, den **Oberbrunnen**, **waldgärtliche Anlagen** in herrlicher **Gebirgslandschaft**, **Gebirgsflucht**, **edelste Milch- und Meeres-Ansicht** (starke **Milch**, **Kaffee**, **Gedönnensmilch**, **Schmalmilch**, **Ziegenmilch**), — **Milchuntersuchungen** erfolgen durch das **eigene Laboratorium** und durch das **Hoflabor** in **Leipzig** (Professor **Hilgen**), das **pneumatische Cabinet** u. s. w. ausgezeichnet bei **Erkrankungen** des **Halbes**, der **Luftröhre** und **Lungen**, bei **Häufig-** und **Gelenkskrankheiten**, bei **Lebererkrankungen** (**Gallensteinen**), bei **hämorrhoiden** (**Hämorrhoiden**), bei **Diabetes**. Als **fürstliche Brunnen-Anstalt** fungiren: **Sanitätsrath Dr. Ritsche**, **Stabsarzt Dr. Pohl**, **Dr. Deteneyer**, **Dr. Montag**, **Dr. Ritter**.

Versand des **Oberbrunnens** durch die **Herren Furbach & Striebel** in „**Bad Salzbrunn**“.

Fürstlich Preussische **Bäderdirection** in „**Bad Salzbrunn**“.

# Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

**Communal-Darlehne**, sowie **hypothekarische Darlehne** auf **Liegenschaften** und **Hausgrundstücke**, letztere auch **ohne Amortisation** auf **10 Jahre** fest, werden durch die **unterzeichnete Agentur** **kostenfrei** vermittelt.

Halle a. S., im **März 1899.**

**Oscar Herrmann.**

# Ausverkauf.

Nach **Übernahme** des **Waarenlagers** von **Herrn Ph. Zimmermann** habe ich einen **Theil** der **Waarenbestände**, um für die **neuen Eingänge** Raum zu gewinnen, zum **Ausverkauf** gestellt. Derselbe bietet den **geehrten Kaufmann** Gelegenheit zu **äußerst vorteilhaften Einkäufen**, da diese **Waaren ganz bedeutend im Preise herabgesetzt** sind. Besonders halte ich **empfohlen**: **einzelne Bettdecken** zu **Fabrikpreisen**, **feinere Sandtücher**, **Kindeskleidung**, **Gedeste** **äußerst preiswürdig**. Ich bitte, diese **selten günstige Gelegenheit** zu **Neuanschaffungen** und **Ergänzungen** recht **häufig** zu **benutzen** und **zeichne**

**Gr. Steinfr. 9. Ida Böttger Nachf.**  
Zuh. Franz Schneider.

# Kaiserbad Schmiedeberg

(Bezirk Halle).  
Staatl. conc. Kurort, spez. f. **Gicht** u. **Rheumatismus** in allen Formen, **Jochias**, **Neuralgie**, **Zähnnungen** u. **Contracturen**, sowie **Frauenleiden**. — **Circumorb**, **medic. mechan. Institut**, **Wägen-Cabinet**. — Das **ganze Jahr** geöffnet und **besucht**. **Ausführliche Prospekte** durch **Dr. Schuckelt**, **Dir. Arzt**.

Druck und Verlag von **Otto Zeltz**, Halle (Saale), **Leipzigstraße 87.**

# Richard Wagner-Verein.

**Vorträge** über das Thema:  
**Der Ring des Nibelungen, das Weltgedicht des Kapitalismus.**

**Vierter Vortrag** des **Herrn Moritz Wirth** aus **Leipzig**  
**Sonntag, den 5. März, Vormittags 11 1/2 Uhr**  
im **Saale des Hotel zum Kronprinzen** über:

# Siegfried und der Vergessenheitstrank.

**Eintrittskarten** für **Nichtmitglieder** (zu den noch ausstehenden **3 Vorträgen**) **1,50 Mark**, zu **einzelnen Vorträgen** **0,75 Mark** in der **Karmrod'schen Musikalienhandlung (Reinh. Koch)**, **Barfüßerstr. 20.** — **Fernsprecher 572.** [2823]

# Deutsche Krieger-Veteranen-Verein

**Oberfeldschule Nr. 52, Halle a. S.**  
**Sonntag, den 5. März** findet im **großen Saale der „Kaisersäle“** zum **Besten** der **Krieger-Waisenhäuser** **Nominal** und **Ganzt** ein **großes**

# Gesangs- und Instrumental-Concert

**uff Theater u. Ball**

statt, unter **äuliger Mitwirkung** des **Haupterziehungs-Vereins**.

Alle **Freunde** und **Gönner** dieser **edlen Sache** werden **hierdurch** **ganz** **er** **gebittet** **eingeladen**.

**Karten** hierzu **à 25 Pf.** sind zu **haben** in den **Signatengeschäften** der **Herren: Kitzing, Schmitt, Steinbrecher & Jasper, Gestlir, Stoye, Ed. Weißgerber** und im **Restaurant** zum **Wartgrosen, Bräuderstraße 27/28.**

**Der Vorstand.**

Zimmer von 1,50 Mk. an. Zimmer von 1,50 Mk. an.

**Hôtel und Restaurant**

# „Zur Tulpe“.

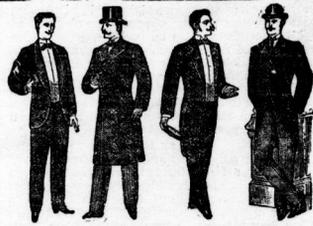
**Mittagstisch 1,25 Mk., Abonnement 1 Mk.**

**Abends Spezialgerichte**  
in **reichhaltiger Auswahl**.

**Empfehle meine Säle mit grossen, eleganten Nebenräumen zur Abhaltung von Hochzeiten, Festessen etc.**

Hochachtung

**Paul Hindorf.**



**G. Assmann**  
Mart 15 n. 16.  
**Grosses Lager u. Anfertigung seiner Herren-Kleidung.**  
Zuglicher **Eingang** von **Neuheiten** für **Frühjahr** und **Sommer**.  
Bei **wie** **beliebig** **billig**.  
**Preisen** **tadellose** **Ausf.**



# Handlung feiner und feinsten Delikatessen

und  
**Weine,**  
Älteste Firma  
am **Platze.**

**Julius Bethge**  
(Inab.: Kilppert & Engel)  
**Wild. Fische. Geflügel. Conserven. Gemüse und Südfrüchte. Wein- u. Austerstube.**  
**Pünktlicher Versand nach Auswärts!**

# Arbeiter-Schlafdecken

135 180 cm Welt-Decke

3 M. p. St. i. Dtd.

31. **Strohdecke**, Ischl. 1,25, Dschl. 1,75.

32. **Prima Waare**.

**Kopf-Kissen**, Ischl. 0,60, Dschl. 0,80.

**Eiserne Bettstellen**, Ischl. 6,00 Mk. 80/185 cm

2 „ 9,75 „ 100/190 „

**Richard Pau jun., Magdeburg.**

Ältestes **Decken-Versandgeschäft.**

Referenzen in jeder Gegend.

# Landwirthschaftliche

**Arbeiter-Schlafdecken** u. **2,50 b. 4,00 Mk.**

**Arbeiter-Zugdecken** u. **90 f. b. 175 f.**

**Arbeiter-Kopfkissen** u. **25 f. b. 50 f.**

officieren in **guter Qualität** und **extra** **groß.**

Halle. **Plaut & Sohn,** Leipzigstr. 82.

**Morgen Freitag Abend**

**ff. feische hausgeschlachte Würst**

bei **Gust. Friedrich, Völgasse.**

Druck und Verlag von **Otto Zeltz**, Halle (Saale), **Leipzigstraße 87.**

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Geschäfts-Notizen.

Vom 28. Jahren, am 2. März 1891, wurde in Halle die Eigenwirtschaft aufgehoben, seine unwürdige Verhältnis...

Konservativer Verein für Halle und den Nahekreis.

Die letzte ordentliche Generalversammlung im Goldenen Saal...

für die nationale Produktion genommen und mehr als 600 000 Hektar für anderweitige Produktionen frei werden.

Halleische Nachrichten.

— Fassung eines Exzerpts. Die Militär-Verordnung...

— Die VII. Versammlung des Verbandes deutscher Historiker...

— Zur Eingemeindung der Vororte. Die Gemeinderat...

— Elektrische Halle-Saale-Beilage. Die Firma Kramer u. Co.

— Eine leichtere Dienststellung erhält das Lokomotiv-Personal...

— Am Vorhänge zur Errichtung eines Abwärtens-Arbeits...

— Abiturientenprüfung. In der lateinischen Hauptklausur...

— Empfänger von Geldern aus Reichs- und Staatsfonds...

— Der Verein der Homologen und Chytriker bedauert...

— Im Naturschutzverein „Saxonia“ wird am Freitag...

— Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

— Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

— Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

— Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

— Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

Aquisition des Herrn Direktor Schönb; es würde fast beängstigend, als Herr Saffon, mit verbundenen Augen auf einer großen Kugel...

Ein Wert Halleischer Kunstwerke ist zur Zeit im Säler- und Lavastiergeschäft von Theodor Sührer...

Der Verein der Homologen und Chytriker bedauert die Einleitung von Monatsversammlungen...

Im Naturschutzverein „Saxonia“ wird am Freitag, den 3. d. März...

Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

Am 2. März, im Hotel Kronen, Herr G. Martin aus Leipzig...

Das obere Staatskomitee... Die obere Staatskomitee...

ganz ausnahmsweisen Fällen erfolgt, ist nämlich gleichzeitige... Die obere Staatskomitee...

Die obere Staatskomitee... Die obere Staatskomitee...

Die obere Staatskomitee... Die obere Staatskomitee...

Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 2. März 1899.

Table with 4 columns: Preis, Vorkategorie, Durchschnitts-Verdichtungs-Kz, and 50 Mkg. Weizen. Rows include: Winterweizen, Sommerweizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen.

Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 2. März 1899.

Table with 6 columns: Preis, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Rows include: Neuhalbdenischen, Calbe, Niederleben, Halberstadt, Bernburg, etc.

Karlsruhe: Preis Weizen 3,00 M. Roggen 4,00 M.

hollen; sie hat in dem außerordentlichen philharmonischen Konzert... Die obere Staatskomitee...

Bermittetes.

Als eine ganz besondere Auszeichnung durch den Kaiser... Die obere Staatskomitee...

Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 2. März 1899.

Table with 6 columns: Preis, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Rows include: Neuhalbdenischen, Calbe, Niederleben, Halberstadt, Bernburg, etc.

Karlsruhe: Preis Weizen 3,00 M. Roggen 4,00 M.

and Grundrücken in Giebelschleifen. Während letztere... Die obere Staatskomitee...

Die Gemeindevertretung in Giebelschleifen hält am... Die obere Staatskomitee...

Die Gemeindevertretung in Giebelschleifen hält am... Die obere Staatskomitee...

Die Gemeindevertretung in Giebelschleifen hält am... Die obere Staatskomitee...

Aus Trotha. Morgen Abend 8 Uhr wird im Saal... Die obere Staatskomitee...

Insätze. Als das Dienstjahr Auguste Hildebrandt... Die obere Staatskomitee...

Die obere Staatskomitee... Die obere Staatskomitee...





Deutscher Reichstag.

45. Sitzung vom 1. März 1899, 1. Uhr.
Der Reichstag des Bundesstaats: Hr. v. Thielmann, Graf...

Die Beratung des Etats, Fülle, Brauereisteuern und Aesens...
Die Beratung des Etats, Fülle, Brauereisteuern und Aesens...

Die Beratung des Etats, Fülle, Brauereisteuern und Aesens...
Die Beratung des Etats, Fülle, Brauereisteuern und Aesens...

Die Beratung des Etats, Fülle, Brauereisteuern und Aesens...
Die Beratung des Etats, Fülle, Brauereisteuern und Aesens...

Die Beratung des Etats, Fülle, Brauereisteuern und Aesens...
Die Beratung des Etats, Fülle, Brauereisteuern und Aesens...

die auf Einführung des Publikums berechnet sind. Man kann nicht alle diejenigen Brauereien als unzulässig bezeichnen, die Surrogate verwenden.
Dr. Serres (fr. Sp.): Für unterdrückte Biere halten wir ein solches Verbot für gerechtfertigt, aber nicht für übergräbige.

Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.): Bereit in der Kommission ist die Aufhebung der Staatslotterien angelegt worden. Von allen Seiten sind die Bedenken gegen die Staatslotterien anerkannt worden.

Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.): Wir haben noch keinen Anlaß gehabt, zur Zeichenverbreitung Stellung zu nehmen. Ich warne aber, aus den Erklärungen des Directors Köhler zu weit gehende Schlüsse zu ziehen.

Abg. v. Hertling (Str.): befürwortet die Forderung, nämlich aber Auffstellung eines bestimmten Systems für derartige Anordnungen.

Staatssecretär Graf v. Posadowsky: Das Deutsche Reich wird unter gewissen Voraussetzungen die Aufgabe haben, für die Pflege deutscher Kunst und Wissenschaft einzutreten, dann nämlich, wenn es sich entweder um eine Frage der internationalen Verhältnisse handelt, oder wenn das Unternehmen allen Bundesstaaten gleichmäßig zu Gute kommt.

Abg. Graf Kanitz (loni.): Bis zum vorigen Jahre sind für diesen Zweck 924 000 Mk. bewilligt worden, in diesem Jahre werden weitere 100 000 Mk. geteilt. Die Verwendung so großer Summen scheint mir nicht durchaus erforderlich.

Abg. v. Kieber (Centr.): Mit der Ausschmückung des Reichstagesgebäudes kann es nicht weitergehen. Das in der Wandhalle vor dem Reichstume und der Bücherei angelegte Gemälde ist, Gott sei Dank, nur zur Probe aufgestellt. Man kann kaum weiter gehen in der Wahl eines Ausdrucks zu seiner Veranschaulichung.

ist sie ein wahrer Spott und Hohn auf jedes ästhetische Gefühl und jeden geläuterten Geschmack. Die endlos ausgebeuteten Wappen sind sämtlich herabwürdigend. Wenn wir mit solchen Figuren, wie sie hier aufgestellt sind, unter Reichstagesgebäude auszumünden wollen, so kommen wir viel billiger dazu, indem wir die Zierblätter der Hochendeltheil 'Die Jungen' da oben offenlegen (Geistesf.). Wir sind reichhaltiger als die Nation, als ein solches Beispielbild, mit dem nur unser Reichstagesgebäude 'verhonipelt' wird. Ich denke, die deutsche Nation ist Manns genug, um würdiger Gegenstände würdiger auszumünden. Von den beiden Schiedsgerichten des Reichstages soll jede die Meinigkeit von 12 000 Mark kosten. Sie bestehen in der Darstellung eines auf die Spitze gestellten Gies, das von drei nackten männlichen Gestalten getragen wird. Das Ganze macht den Eindruck, als sollte es als Zeichenverbreitungsmittel für verbrauchte Stimmzettel dienen. (Geistesf.) Wir werden zu der Frage gelangen, ob nicht ein großer Fehler in der ganzen Organisation liegt, wie die weitere Ausschmückung unser Reichstages betrieben wird. Ein Künstler in Berlin möchte die Ausschmückung leiten.

Staatssecretär Graf v. Posadowsky: Es ist wohl der formale Fehler gemacht worden, daß man die Wände des Hauses zu weitgehender Ausschmückung verurtheilt hat. Ueber den Inhalt seiner Commission ist er aber nicht hinausgegangen. Die Materialien eignen sich allerdings nicht dazu, im Reichstage dauernd zu bleiben. Für die Ausschmückung des Reichstages sollte man eine Kunstschule einmündlich heranzubilden. (Sehr gut!) Man sollte nicht fast fabrikmäßig Kunstwerke bestellen, nur um den Fonds auszugeben und die Bestellungen zu befehlen, sondern mit aller Mühe warten, bis sich hervorragende Künstler zeigen, die geeignet sind, diese Aufgabe in einer der Bedeutung des Hauses würdigen Weise zu lösen. (Sehr gut!) Der Vertrag mit Bauats Wallat läuft am 31. März ab. Für die jährliche Remuneration hat er die Verpflichtung, Bauten des Reichstages, so weit solche noch vorstehen, zu leisten und außerdem die künstlerische Ausschmückung zu überwachen. Ich hoffe dringend, daß es der jetzigen Kommission möglich sein wird, die wichtige Frage der allmählichen Ausschmückung des Reichstages in einer Weise zu lösen, die der Würde des Gebäudes entspricht und der deutschen Kunst zu Gute kommt. (Beifall.)

Der Titel wird bewilligt.
Zu Titel 5: Erhöhung eines Präsidialgebäudes für den Reichstag, dritte Rate 250 000 Mk. und Titel 12: Fortsetzung des Reichstagesgebäudes mit elektrischem Strom, 137 710 Mk., schlägt die Kommission vor, zu bewilligen, jedoch soll die letztere Summe als erste Rate zur Errichtung einer eigenen Anlage zur Erzeugung des elektrischen Stromes dienen.

Die Kommission schlägt ferner folgende Resolution vor: In den nächsten Etat für einen Anbau an das Präsidialgebäude des Reichstages zur Deckung der Gehälter der Nachbargrundstücke die erforderlichen Mittel einzuweisen, ferner im Nachtragsetat die zur Vollendung der elektrischen Anlage erforderlichen Mittel zu fordern.

Abg. Graf Kanitz (loni.): Was soll ein wenig bemittelter Präsident mit einer so großen Wohnung, und wie denkt Herr Singer über Repräsentationskosten für den Präsidenten? Die Entscheidung des Präsidenten, wie wir für Präsidialgebäude abzuordnen sind. (Sehr richtig.) Die Titel werden bewilligt, ebenso gelangen die Resolutionen zur Annahme. Beim Titel: Kosten aus Anlaß der Beteiligung des Reichs an der Weltausstellung zu Paris im Jahre 1900 wiederholt Ober, Reichsminister seine in der Kommission abgegebenen Erklärungen. Der Titel wird bewilligt.

Abg. v. Kieber (Centr.): Die weiteren Verhandlungen über die Ausschmückung des Reichstagesgebäudes mit Silberwerkzeugen und Malereien bemerkt.
Abg. Graf Kanitz (loni.): Bis zum vorigen Jahre sind für diesen Zweck 924 000 Mk. bewilligt worden, in diesem Jahre werden weitere 100 000 Mk. geteilt. Die Verwendung so großer Summen scheint mir nicht durchaus erforderlich. Das Ziel der Ausschmückung der großen Wandhalle könnte gepart werden. Der Redner fragt, ob der leitende Baumeister nach Gehalt bezieht.
Abg. v. Kieber (Centr.): Mit der Ausschmückung des Reichstagesgebäudes kann es nicht weitergehen. Das in der Wandhalle vor dem Reichstume und der Bücherei angelegte Gemälde ist, Gott sei Dank, nur zur Probe aufgestellt. Man kann kaum weiter gehen in der Wahl eines Ausdrucks zu seiner Veranschaulichung.

Möbelfabrik und Magazin
Bernh. Grunwald, Rathhausstraße 2,
Complette Wohnungs-Einrichtungen
Das vorzüglichste und billigste Mittel zum Auf- und Umfärben getragener Kleidungsstücke, Gardinen, Spitzen etc. Weichmacht die Hände nicht! Dose 50 Pf. reicht für ein Kleid.

Die General-Agentur
einer angesehenen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
für den Bezirk Halle a. S.
Herrn Dr. Carl Caesar, Berlin SW. 12.

Mönchshof.
Kulmbacher Exportbier.
Nerzliches Urtheil:
Es giebt kein besseres Stärkungsmittel, als ein reines mildes Bier wie dieses.
In Flaschen und Original-Gebinden jeder Größe bei C. Bedau, Halle a. S., Mansfelderstraße 28.
Zum Frühjahr
werdet Garten-Anlagen, sowie Baugärten billigst in Ordnung gebracht.
G. Renneberg, Hüllbergerweg 114.

Schottland
Farb-Seife
von Dr. Ed. Arnold, Berlin N. 20.
Das vorzüglichste und billigste Mittel zum Auf- und Umfärben getragener Kleidungsstücke, Gardinen, Spitzen etc. Weichmacht die Hände nicht! Dose 50 Pf. reicht für ein Kleid.
Feuchte Wände.
Salpeter und Schimmelbildung beseitigt man wirksam und dauernd durch mehrmaligen Anstrich mit Dr. Ed. Thorns' Plastrin nach beendeter ausführlicher Gebrauchsanweisung. Dieser Anstrich bildet einen wasserdichten und keimtodtenden Ueberzug, auf welchem sich vorzüglich wachsende und malen lässt. Das Verfahren selbst ist sehr einfach und nicht kostbar im Haushalt.
Otto Wanke, Halle a. S., Krukenbergstr. 14.

PATENTE etc.
schnell-gut Patentbureau.
SACK - LEIPZIG
Abschluss.
Rübenfamen, Erbsen und Bohnen habe ich zum Anbau zu vergeben und bitte ich hierauf reflektierende Landwirthe, sich mit mir in Verbindung zu setzen.
Carl Robra, Aschersleben.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Unter dem Vorbehalt des Gutsherrlichen Anzeig in Rosenfeld und Gutsherrlicher Ä. Keitel in Epidendorf ist die Gehirn-Rückenmarks-Erkrankung (Vernachlässigung) ausgebrochen.  
Hohenfurt, den 27. Februar 1899.

**Der Amtsvorsteher i. V.**

**Bekanntmachung.**

Unter dem Vorbehalt des Gutsherrlichen Hermann Weismann zu Höberitz ist die Maut- und Almsumme ausgebrochen.  
Hohenfurt, den 1. März 1899.

**Der Amtsvorsteher.**

**Holzverkauf.**

An Ort und Stelle auf der Weisheit sollen daselbst geschlagene Hölzer, 49 Stangen und Keilg-Säulen, einschließlich dreier Hölzer, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Barzahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. Es ist hierzu Termin auf **Freitag, den 3. März d. J., Vormittags 10 Uhr** angesetzt, zu welchem Interessenten eingeladen werden.  
Der Forstkaufher Herr Schäffer wird die Hölzer auf Verlangen vor dem Termine anweisen.  
Halle a. S., den 28. Februar 1899. **Der Magistrat. Stauda.**

**Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß für die Folge der **Kontrollplatz Viehsteuereinführung** aufgehoben wird.  
Die in Viehsteuern im Gebiet zum „Mohr“ erschienenen Mannschaften des Preussischen Landes aus den Ortsteilen: Seeben, Zornau, Wilsdorf, Zornau und Großmühl haben in Halle a. S., Hof der Marktgemeinde, zur Kontrollvorstellung zu erscheinen und die aus den Ortsteilen Dölan, Lettin, Lieskau, Schöngitz, Nietleben, Granau und Höberitz in Dölan, Restaurant zum „Gabelschloß“. Näheres ergeben die Kontrollbekanntmachungen.  
Halle a. S., den 1. März 1899. **Königliches Bezirks-Kommando.**

Die **Militär-Verwaltung** sucht vom 1. Oktober d. J. oder vom 1. April n. J. ab im Umkreise bis zu 8 km von Halle a. S. einen für bestimmte Waffen geeigneten **Exerzierplatz** in der Größe von ungefähr 80 ha zu erpachten.  
Angebote sind unter Angabe des geforderten Pachtzinses, sowie unter Beifügung eines einfach gehaltenen Lageplans bis zum 10. d. Mts. an die unterzeichnete Intendantur zu richten.  
Magdeburg, den 1. März 1899. **Königliche Intendantur 4. Armee-Korps.**

**Verkauf von**

**Eichen-, Ahorn-, Birken-Blomholz, Birken-Feilerbäumen, Fichten-Haupstföhren und Sohnstangen.**  
Montag, den 27. März, er. von Vormittags 9 Uhr ab soll in dem **Gehöfe des Herrn Wichmann zu Bräunrode** aus den nachgenannten Distrikten der Mansfeld'schen Gewerkschaftlichen Oberförsterei Bräunrode nachgenanntes Holz öffentlich meistbietend versteigert werden:

Forstort	Eichen		Ahorn		Birken		Fichten		Summe				
	bis 80 cm D.	St. fm dec	bis 45 cm D.	St. fm dec	bis 37 cm D.	St. fm dec	Stück	Summe					
Rosenberg	29	33	3	—	1	16	—	—	—				
Rosenberg	45	87	8	—	—	—	—	—	—				
Espeh	24	39	69	—	—	—	—	—	—				
Espeh	—	—	—	—	3	57	2	—	—				
Espeh	22	7	24	—	53	10	3	22	—				
Espeh	21	36	79	5	1	92	2	1	38				
Espeh	14	1	82	—	—	—	—	—	36				
Espeh	—	—	—	—	1	18	2	—	52				
Espeh	15	10	23	—	—	—	—	—	7				
Espeh	26	15	99	19	6	23	154	36	89				
Espeh	—	—	—	—	—	—	—	—	200				
Espeh	—	—	—	—	—	—	—	—	30				
<b>Summa:</b>	<b>196</b>	<b>212</b>	<b>64</b>	<b>25</b>	<b>8</b>	<b>33</b>	<b>215</b>	<b>49</b>	<b>55</b>	<b>63</b>	<b>7</b>	<b>200</b>	<b>30</b>

Die Jungstämme für Stellmacher, 57 St. bis 35 cm D., lagern in Espeh, Espeh und Espeh. Das Eichen-Material, vorgerichtet mit „Schnitzwerk und Freischnitz“, sowie die Roth-, Weißbuchen und Eichen sind bereits verkauft. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und ist auf Erfordern 1/2 des Kaufpreises sofort oder binnen 4 Wochen anzuzahlen. Die härteren Eichen werden Hammerweise versteigert. Die Nummerverzeichnisse werden vom 16. März ab ausgehändigt und wollen Interessenten ihre Adresse angeben. Die Herren Forstbeamten weisen das Material auf Verlangen nach.  
Bräunrode bei Hettstedt, den 27. Februar 1899. **Der Forstkaufher. Deife.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Konkursverfahren.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Reicherrmeister Carl Gehrmann** zu Halle a. S. ist zur Annahme der Schuldenrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverdict der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf **den 6. April 1899, Vorm. 10 Uhr** vor dem Königl. Amtsgericht hier selbst, Kleine Steinstraße Nr. 7, Zimmer Nr. 31, bestimmt.  
Halle a. S., den 31. Februar 1899. **Große, Kantschirath, Gerichtsvorsteher des Königl. Amtsgerichts, Abteilung 7.**

**Konkursverfahren.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Reicherrmeister Reinhold Nohland** zu Halle a. S. ist zur Annahme der Schuldenrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverdict der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf **den 6. April 1899, Vorm. 10 Uhr** vor dem Königl. Amtsgericht hier selbst, Kleine Steinstraße Nr. 7, Zimmer Nr. 31, bestimmt.  
Halle a. S., den 31. Februar 1899. **Große, Kantschirath, Gerichtsvorsteher des Königl. Amtsgerichts, Abteilung 7.**

**Bekanntmachung.**

In hiesiger **Königlicher** Staatsanwaltschaft sollen am **15. März d. J. Vormittags von 11 Uhr** ab verschiedene auktorierte Gegenstände und alle Materialien als: leinene, baummollene und Tuchlappen, altes Eisen, Hinföcher, Glas u. i. w. öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.  
Halle a. S., den 28. Februar 1899. **Die Direktion.**

**Rittergutskauf.**

Kaufe Rittergut ca. 6-800 Morg. guter Boden, hübscher und angenehmer Wohnsitz, in der Provinz Sachsen oder Thüringen. Gefällige Offerten von Herren Besitzern beifügen unter **O. 462 Haasenstein & Vogler, A.-G.** in Leipzig.  
Halle a. S., den 28. Februar 1899. **Die Direktion.**

**Kleines Geschäftshaus**

in bester Lage von Halle, Nähe des Marktes unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Preis unter Z. 2361 an die Exped. ds. Bl. erbeten. [2361]

**Zuckerrübenjamen,**

1898er Ernte, ca. 50 Centner zu verkaufen. Näheres durch die Expedition d. Zeitung unter **Z. 2760.**

**Echt schmed. Hafer**

(1. Nachschub) u. prima Sommerweizen zur Saat empfiehlt **Gröbers. Beil.**

**Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen**

**F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle a. S.**

Activa. Bilanz am 30. September 1898. Passiva

1. Immobilien	225 504 47	1. Actien-Capital	1 300 000
2. Gebäude:		2. Obligationen	495 000
Buchwerth am 1. Oktober 1897	460 022 61	3. Delcredere-Reserve	30 788
Zugang 1897/98	4 217 17	4. Buchschulden	383 430
	464 239 78	5. Cautionen	20 000
	11 605 99	6. Obligationenzinsen (noch uneingelegte Coupons)	10 000
3. Maschinen, Apparate und Fabrik-einrichtungen:	452 633 79	7. Reingewinn	43 393 01
Buchwerth am 1. Oktober 1897	207 010 21	Hiervon entfallen:	
Zugang 1897/98	18 237 30	Dem gesetzlichen Reservefonds	2 169 65
	225 247 51	3% Dividende	39 000,—
	16 893 55	Vortrag auf neue Rechnung	2 223 36
4. Werkzeuge, Utensilien, Formkasten und Modelle:	208 353 96		
Buchwerth am 1. Oktober 1897	99 403 94		
Zugang 1897/98	21 389 83		
	120 793 77		
	16 108 78		
5. Bureau-Utensilien:	104 684 49		
Buchwerth am 1. Oktober 1897	3 147 57		
Zugang 1897/98	571 69		
	3 719 26		
	371 93		
6. Pferde und Wagen:	3 347 33		
Buchwerth am 1. Oktober 1897	1 206 28		
Zugang 1897/98	3 009 60		
	4 215 88		
	1 053 97		
7. Installation des Motorenbaus:	3 161 91		
Buchwerth am 1. Oktober 1897	8 960 84		
Zugang 1897/98	25 85		
	8 986 69		
	674 —		
8. Patente:	8 312 69		
Buchwerth am 1. Oktober 1897	24 404 37		
Zugang 1897/98	3 146 96		
	27 551 33		
	5 510 27		
9. Holzschutte und Clichés:	22 041 06		
Buchwerth am 1. Oktober 1897	2 672 34		
Zugang 1897/98	824 26		
	3 496 60		
	699 32		
10. Einrichtung der Filialen Berlin und Lüneburg:	2 797 28		
Buchwerth am 1. Oktober 1897	4 311 51		
Zugang 1897/98	3 489 42		
	7 770 93		
	777 09		
11. Fabrik, Giesserei- und Materialien-Bestände:	6 993 84		
12. Auswärtige:	588 003 15		
13. Cassen-Bestand:	614 689 95		
14. Wechsel-Bestand:	1 157 21		
15. Cautionen:	21 047 47		
16. Lizenz für Stahlgiesserei:	20 020 —		
17. Unfall- und Krankenversicherung:	6 000 —		
Vorausbezahlte Prämie:	3 902 55		
	2 292 651 15		

Debet.	Gewinn- und Verlust-Conto.	Credit.
1. Verlust-Vortrag aus 1896/97	14 983 81	349 833 01
2. Ueberweisung auf Delcredere-Reserve	30 734 50	
3. Gesamt-Umsetzen	207 001 81	
4. Abschreibungen	53 694 90	
5. Reingewinn	43 393 01	
	249 898 03	349 833 01

Halle a. S., den 30. September 1898.

**Der Vorstand. H. Schimpff. W. Jordan.**

**Stroh!**

gepreßt und ungepreßt, sowie langes Roggenstroh, Handdruck, fuche zu kaufen.  
G. Riemann, Magdeburg (Friedrichstr. 2130).

**Gold-Thorpe-Gerste,**

gegen Lagerung widerstandsfähigste Gerste, 1000 kg 220 Mk., größere Posten billiger.

**Otto Herold, Großhandlung bei Eisenbahn.**

**Saattartoffeln!**

Saxonia, mittelfrüh, a. Gr. 2,00 Mt. Frühobst, „a. 2,50 Mt. Max Erth, spät, „a. 2,50 Mt. empfiehlt Lane, Gutsbeizer, Sennewitz b. Gröbers.

**Guanos, Futtermittel etc.**

unterirdig gemästet und billig L. Weise, Chem. Laboratorim. Halle a. S., Lindenstr. 55.

**Fette Schafe**

verkauft im Einzelnen Rittergut Bennstedt b. Teutschenthal. Circa 200 Stück

**Jährlings-Hammel**

(Mandouillet) neben zum Verkauf. Rittergut Wiehe. 40 Stück halbgelbte

**Freitag, den 3. d. Mts. erhalte ich einen Transport**



**Belgischer Arbeitspferde**

Magdeburger Strasse 30. Von Sonnabend, den 4. d. Mts. ab steht eine große Auswahl dänischer, sowie belgischer

**Arbeitspferde**

bei mir zum Verkauf. Wilh. Trautmann, Querfurt.

**Kühe mit Kälber**

höchst preiswerth bei mir zum Verkauf. Halle a. S., S. Pflückerling, Franzstraße 17.

**Reitpferd**

für schweres Gewicht, vollständig truppenförmig und leicht zu reiten, verkauft Domäne Krausenreinitz b. Camburg. Ein 3 jähriges hannoversches

**Stutfohlen,**

braun mit Stern, 1,68, vom Königl. Landw. Coll. abgenommen, verkauft preiswerth W. Hummel, Gutsb. bei Götzen.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung  
Landeszeitung für die Provinz Sachſen und die angrenzenden Staaten.

52.

Halle a. S., Donnerstag, den 2. März.

1899.

### Aurora's Prüfungen.

41)

Von E. Lovett-Cameron.

Lady Adela war verhältnißmäßig zufriedener und glücklich gewesen. Am Samstag war die Rebhühnerjagd sehr gut von Statten gegangen; zum Essen war Niemand weiter geladen, auch keines der jungen Bevan's. Die leichte Aufregung über Aurora und ihren Ohnmachtsanfall hatte sich gelegt und der Vorfall war anscheinend vergessen. Terenz Wynyard war wieder bei Tische neben Olivia geſetzt worden und Lady Adela hatte sich Glück dazu gewünscht, daß sie auf so gutem Fuße mit einander zu verkehren schienen. Sie unterhielten sich entschieden lebhafter und es kam ihr so vor, als verriethen sie mehr Interesse für einander als am geſtrigen Abend. Sie hatte ganz Recht; Terenz Wynyard und Olivia kamen vortreflich mit einander aus; sie hatten angefangen, einander zu verstehen, und dies gegenseitige Verständniß machte sie auch zu Freunden.

Sie werden doch noch ein Paar, dachte die Mutter, während sie sie mit geheimem Frohlocken beobachtete. Nichts ist besser als andauernder Verkehr und Beharrlichkeit bei solchen Dingen, und wenn ich ihm nur jenes Mädchen fernhalten kann, wird er sie ganz und gar vergessen. Es wird eine äußerst passende Partie für Olivia sein, denn nach dem zu urtheilen, was mir die Gräfin Banham heute schreibt, ist nicht länger daran zu zweifeln, daß sein Bruder, der arme Lord Cliffoille, seiner schnellen Auflösung entgegen geht.

Lady Adela hatte die Gemüthung, ihre Töchter und Wynyard, Allen voran, neben einander zur Kirche gehen zu sehen. Sie sahen ebenfalls neben einander in dem großen viereckigen Geſtühl, das von den Bewohnern des Schlosses benützt wurde, und sie sahen sogar in dasſelbe Geſangbuch während des Singens; nichts konnte dem Mutterherzen wohlthuender sein. Sie sah im Geiſte schon den Brautzug durch das Mittelschiff ziehen, und ihre Tochter, im Brüsseler Spitzensleier, im weißen Atlaskleide, den Myrthenkranz im Haar, neben dem jungen Wynyard vor den Stufen des Altars stehen.

Aber nach der Kirche folgte ein schreckliches Erwachen. Die Familie Bevan war auf dem Kirchhofe, als die Geſellſchaft vom Schlosse heraustrat. Die Kinder waren ihrer Mutter behülflich, sich in ihren Fahrstuhl zu ſetzen. Die schwache Frau stützte sich schwer auf ihres Sohnes Arm und legte die andere Hand auf die Schulter ihrer Aeltesten, während die kleinen Mädchen die Riſſen und den Schemel zurecht rückten, und darauf halfen sie ihr Alle sanft und zärtlich in den Stuhl. Manche Menschen hätten es als ein rührendes Schauspiel gefunden — diese vier jungen Wesen so liebevoll um ihre garte Mutter bemüht zu sehen, die so unerkennbar den Stempel des herannahenden Todes auf dem Antlitze trug. Aber Lady Adela war nicht im Mindesten gerührt. Der Anblick ärgerte und verdroß sie außerordentlich, denn kaum war Wynyard der Gruppe neben dem Rollstuhle ansichtig geworden, als er vorwärts hastete, um die Betreffenden anzureden. Sie hatte den Aerger, zu sehen, wie Davie ihn seiner Mutter vorstellte und den weiteren Verdruß, ihn mit ihnen Allen

den Hedenweg, in der Richtung des Manor House einschlagen zu sehen.

„Wo in aller Welt will Herr Wynyard denn eigentlich hin?“ wandte sie sich in scharfem Tone an ihre Tochter, als ihr erstauntes Gemüth dies unerhörte Manöver begriff.

„Er wird wohl mit Bevan's nach Hause gehen,“ versetzte Olivia gleichmüthig, die im Stillen wünschte, daß auch sie sich dem Rollstuhle hätte anschließen dürfen.

Lady Adela sagte nichts weiter, aber als sie im Schlosse anlangten, wandte sie sich wieder zu ihrer Tochter.

„Er wird doch nicht wagen, vom Frühstück wegzubleiben, hoffe ich!“

Aber er wagte es. Er war der Einzige, der nicht erschien. Es war geradezu skandalös!

Jetzt war es halb Vier, und Lady Adela kam zu dem Entschlusse, daß die Sache so nicht weiter gehen könnte und daß etwas geschehen müsse.

„Geh' und ſetze Deinen Hut auf, Olivia, ich will mit Dir ausgehen,“ sagte sie zu ihrer Tochter, als sie sah, daß die meisten ihrer Gäste gesonnen waren, den Nachmittag auf eigene Hand ihren verschiedenen Neigungen gemäß zu verbringen und daß sie wirklich nicht nöthig hatte, für ihre Unterhaltung Sorge zu tragen. „Wir wollen die arme Frau Bevan besuchen; sie sieht schrecklich elend aus, die Aermste, und es liegt mir schwer auf der Seele, daß ich ihr seit unſerer Rückkehr aus London noch gar keinen Besuch gemacht habe.“

Olivia war äußerst überrascht, hatte aber natürlich nichts dagegen, nach dem Manor House zu gehen. Es war allerdings ein sehr ungewöhnliches Vorgehen ihrer Mutter, aber vielleicht errieth sie den Beweggrund, der sie dazu veranlaßte. Jedenfalls gehorchte sie schweigend, und sehr bald darauf machten Mutter und Tochter sich miteinander auf den Weg, der quer durch den Park hinüber nach dem niederen grauen Hause drüben am Bergeshang führte.

Sie trafen Frau Bevan allein in ihrem gewöhnlichen Wohnzimmer. Sie hieß ihren Besuch freundlich willkommen, aber mit einer gewissen nervösen Unruhe, und es wurde Lady Adela bald klar, daß die arme Frau ungewöhnlich erregt sei.

Ihr schnelles Auge hatte bemerkt, daß sie einen Brief las — und zwar einen sehr langen Brief, den sie bei ihrem Eintritt hastig unter den Sophaskissen verborgen, und während der ersten Augenblicke schien sie so mit Anderem beschäftigt, daß sie kaum wußte, was sie sagte oder für die ungewohnte Ehre eines Besuches von Lady Adela empfänglich war.

Nach einigen Minuten schien sie sich indessen zu faſſen. Lady Adela erkundigte sich nach den jungen Leuten, und Frau Bevan erwiderte, sie wisse nicht, wo sie seien, sie glaube, sie wären im Garten. Sie hätte seit dem zweiten Frühstücke nichts von ihnen gesehen.

„Ich glaube, unser Freund, Herr Wynyard, frühstückte mit Ihnen, nicht wahr?“ fragte Lady Adela sehr freundlich.

„O ja, freilich!“ Frau Bevan leichtthin und ohne ſonderliches

„Er ist ein reizender, junger Mensch und unser guter Freund,“ fuhr ihr Besuch fort, „und er ist fast lächerlich gutmüthig und theilnehmend! Ich glaube, es that ihm sehr leid, daß die arme, kleine Auro neulich Abends ohnmächtig wurde. Er hat es wohl für seine Pflicht gehalten, zu kommen, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.“

„Wahrscheinlich,“ meinte die Andere ganz gleichgültig.

Lady Abela wußte nicht recht, was sie denken sollte. Frau Bevan blickte unruhig zu Olivia hinüber. Ihr Besuch fing an, zu merken, daß irgend etwas sie bedrückte.

„Sie scheinen angegriffen, meine liebe Frau Bevan,“ hub sie vorsichtig an.

Frau Bevan richtete sich, so weit sie konnte, in ihren Kissen empor.

„Liebe Lady Abela, Sie sind eine Dame der großen Welt,“ jagte sie mit plötzlichem Ernste. „Sie sind, dessen bin ich sicher, eine gute Frau, und Sie waren eine Freundin meines armen, geliebten Mannes. Ich bin in einer schwierigen Lage — bin rathlos. Ich weiß nicht, was ich thun soll. Wenn ich Sie nur um Rath fragen dürfte! Ich glaube, der Himmel hat Sie mir vielleicht heute zu meiner Hilfe gesandt!“

Lady Abela drehte sich nach ihrer Tochter um.

„Olivia, liebes Kind, geh ein Weilchen in den Garten hinaus. Geh ja nicht aufs Gras — es könnte feucht sein. — Vielleicht findest Du Deine Freundin Aurora — und Herrn Wynyard auch,“ fügte sie mit Bedeutung hinzu.

Olivia erhob sich und verschwand durch die Glasthüre, die in den Garten hinausführte. Ihr schlug des Herz vor freudiger Erwartung. Ihre Mutter dachte an Auro und Wynyard, aber sie hatte augenscheinlich Davie ganz vergessen. Sie lief fröhlich einen Seitenweg hinunter, der nach dem Obstgarten führte.

Als sie sich mit ihrem Besuche allein sah, zog Frau Bevan unter dem Sophalissen den Brief hervor, den sie vor Lady Abela's Antunft gelesen.

„Liebe Frau Bevan, bitte haben Sie Vertrauen zu mir,“ sagte Lady Abela und legte die Hand ermunternd auf den Arm der Kranken. „Schütten Sie mir Ihr Herz aus.“

Und Frau Bevan schüttete ihr Herz aus.

„Es betrifft mein geliebtes Kind,“ begann sie unter Thränen, „meine schöne, liebe, gute Aurora! Ach, keine außer denen, die mit ihr leben, weiß, wie lieb, wie rührend gut sie ist! Und ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Schwestern, und auch des armen Davie — lastet so schwer auf meinem Gemüthe. Liebe Lady Abela, blicken Sie hinaus! Wie grün die Bäume im Thal noch sind — nur hin und wieder ein paar goldige oder braune Farbentöne! Sie schob hastig mit feberheißer Hand die Fenstervorhänge zurück und beide Frauen blickten ein paar Sekunden lang schweigend auf das vertraute und doch immer wieder entzückende Landschaftsbild. Es war wahr: die Waldungen verriethen erst durch wenige Anzeichen, daß es Herbst sei.

„Ehe jene Blätter braun und weß werden, ehe sie eines nach dem anderen zu Boden sinken, bin — bin ich nicht mehr,“ brach die Sterbende das feierliche Schweigen, „und Sie und die Ihrigen stehen mit meinen verwaisten Kindern an meinem offenen Grabe!“

„Oh, liebe Frau Bevan, reden Sie nicht so!“ rief Lady Abela ganz entsetzt. Sie hatte kein hartes Herz und die Thränen traten ihr schnell in die Augen. „Oh bitte, reden Sie nicht so! Der Himmel gebe, daß wir Sie eines Tages wieder kräftig und gesund unter uns sehen!“

„Meine liebe Freundin, Sie wissen, daß ich nie wieder besser werde — niemals wieder in dieser Welt — nur in einer anderen,

wo ich meine Diebstahle einst wiedersehen und wo wir Alle glücklich miteinander sein werden.“

Ihr Haupt sank in die Kissen zurück. Eine kurze, tiefe Stille trat ein, die nur durch ein Aufschluchzen Lady Abelas unterbrochen wurde.

„Die Zeit ist sehr nahe,“ fuhr die Kranke fort. „Ich weiß, daß meine Tage gezählt sind. Um meinethwillen kann ich mich nur freuen, aber ach! um meine Kinder thut mir das Herz weh! Wissen Sie, meine liebe, gütige Freundin — wissen Sie, daß sie bei meinem Tode Bettler sind? Mein Einkommen erlischt mit mir. Mein Sohn hat dann Nichts, womit er den Besitz unterhalten könnte. Er wird das Haus vermieten müssen. Wenn er einen Miether findet, so wird ihn das vielleicht vor dem Verhungern bewahren, aber die Mädchen — die armen Mädchen werden keinen rothen Heller ihr eigen nennen.“

Wieder trat eine Pause ein.

Das thut mir sehr — sehr leid, murmelte Lady Abela mit leiser Stimme vor sich hin — und es war ihr wirklich ernst mit dem, was sie sagte. Aber es kam ihr nicht in den Sinn, irgend ein Anerbieten zu machen, den Kindern ihrer Nachbarin hilfreich zur Seite zu stehen.

„Nun hören Sie hier,“ rief Frau Bevan mit plötzlicher Lebhaftigkeit und deutete auf den Brief, den sie in der Hand hielt, „diesen Brief, den ich heute erhalten, er ist von einem reichen Manne — einem Manne, der, dessen bin ich gewiß, nur gute Absichten haben kann, einen solchen Vorschlag zu machen. Er bittet mich um Auro's Hand; er sagt, wenn sie ihn heirathen will, so will er Davie sofort in einer seiner Fabriken in Smockingham eine Stelle als ersten Kommiss mit einem Gehalte von 300 Pfund geben, und die kleinen Mädchen sollen ihr Heim bei der Schwester finden.“

„Meine liebe Frau Bevan, wie großherzig, wie edelmüthig! Wer ist dieser Fürst unter den Männern?“ rief Lady Abela sehr erregt.

„Ach, das ist gerade der Haken, den die Sache hat. Er ist durchaus kein Fürst, aber ich halte ihn für einen guten, rechtschaffenen, großherzigen Menschen. Es ist Robert Strange, Inhaber der Firma Strange, Gudge u. Co., ein Fabrikant in Smockingham, ein Mann, der Alles sich selbst verdankt, aber kein feiner Mann.“

Es trat eine kleine Pause ein.

„Herr Marchmont hatte sich auch empor gearbeitet,“ murmelte Lady Abela endlich, und wurde roth.

„Ach, das ist etwas ganz Anderes. Herr Marchmont fing dort an, wo dieser Mann aufhörte. Er war immer ein gebildeter und hervorragender Mann — seine Geburt kam nicht in Betracht. Dieser Strange kann niemals werden wie Ihr Gatte, Lady Abela — niemals — Niemand weiß das besser als ich — aber — aber Bettler können nicht wählerisch sein, heißt es, und meine Kinder werden Bettler sein. Dieser Mann ist reich und dem Anscheine nach edelmüthig; er verspricht, anständig für sie Alle zu sorgen. Oh, sagen Sie mir, was ich thun soll. Kann ich — kann ich meines theuren Davie's Kind einem solchen Manne hingeben? Rathen Sie mir, Lady Abela!“ Sie umschloß mit den Händen fest die Handgelenke der Anderen und blickte ihr mit leidenschaftlicher Innigkeit ins Gesicht. „Niemand, als die, welche es selbst durchgemacht haben,“ fuhr sie, nach Athem ringend, fort — „Niemand weiß, was Armuth Denen ist, die vor der Welt den Schein aufrecht erhalten müssen — kennt den beständigen Kampf, die drückenden Einschränkungen, die quälenden, nagenden Sorgen, die Tag und Nacht nicht von Einem weichen! Ach, ich sage Ihnen, der Tagelöhner in seiner bescheidenen Hütte ist reich, verglichen mit den Verarmten aus guter Familie, die ihrem Range gemäß leben, und sich kleiden und ihre Kinder erziehen müssen. Ihr Reichthum versteht nicht, was das heißt!“

(Fortsetzung folgt.)

# Das Warten.

Von Helene Lang-Anton (Königsberg i. Br.).

„Himmelkreuzmillionendonnerwetter! Donnerschlag noch einmal!“ stuchte der alte Forstmeister, während er eine mächtige Rauchwolke aus der langen Pfeife blies und mit der geballten Faust auf die Tischplatte schlug, daß sie dröhnte. Erichrecht war der Hausdiener in der Denecke bei dem Schläge aufgefahren, und starrte mit seinen kreisrunden Augen den erregten Mann ängstlich an. „Johann, noch 'nen halben Liter,“ knurrte der alte Herr und sah wieder ungeduldig auf die Uhr. „Dieser wird noch ausgetrunken, und wenn die Kaffelbande bis dahin nicht hier ist, gehe ich heim und lege mich aufs Ohr.“ Johann schlurste herbei und setzte das verlangte Glas Bier kräftig auf den Tisch.

„Kochbomenelement!“ wetterte der Alte aufs Neue. Da wurde die Thür aufgerissen, und herein kamen die Erwarteten: der Herr Rentmeister, der Herr Doktor des kleinen Städtchens und der Besitzer des benachbarten Gutes. Statt aller Begrüßung zeigte der alte Forstmeister mit ausgestrecktem Finger nach der Schwarzwälderuhr, die eben aushob und ihren Ruckdruck „neunmal“ laut ertönen ließ. Alle lachten; sie hatten die stumme Zurechtweisung wohl begriffen; sie waren eine halbe Stunde zu spät gekommen, und kannten die Empfindlichkeit des alten Herrn, wenn man ihn warten ließ. Nach verschiedenen Entschuldigungen der Zutätgekommenen war der Friede wieder hergestellt, sobald der Herr Lehrer, der im Gefühl seiner Schuld sich eben ängstlich bei der Thüre herindrückte, statt mit einer Strafpredigt mit lautem Gelächter empfangen wurde. Bald saßen Alle beim Bier und dampfenden Grog um den großen runden Tisch und plauderten lebhaft.

„Das Warten,“ fing der Forstmeister wieder an, „ist doch das Schrecklichste im Leben, was ich kenne; so verschieden es im Leben auch sein mag, ob man in der Freude oder im Schmerz wartet, es ist niemals angenehm.“

„Ich weiß davon ein Lied zu singen,“ seufzte der Lehrer, „wie lange warte ich nun schon auf die Verbesserung meines Gehaltes!“ Mittelmäßig streiften die Blicke der anderen den kleinen verträgneten Mann, dem man es genau ansah, daß ihm der Wohlstand nur vom Hörensagen bekannt war.

Da legte ihm der Arzt die Hand auf die schmale Schulter und, indem er mit der anderen Hand sich den langen, grauen Bart strich, sagte er sehr nachdrücklich: „Ihr Warten, lieber Herr Lehrer, ist sehr unangenehm und ungerecht; denn wer hätte wohl mehr Anspruch auf gute Besoldung, als die Erzieher unserer Kinder, die Bildner unserer heranwachsenden Jugend! Aber ich kenne ein Warten, das bei Weitem qualvoller und trauriger ist; es ist das Warten des Arztes an einem Krankenbette, wenn er mit all' der Kunst, die er erlernt und sich angeeignet, mit dem Tode an ein Menschenleben ringt. Wenn da eine liebende Frau, ein trauernder Mann, greise Eltern und jammernde Kinder stehen und mit thranenden Augen an seinen Lippen hängen — dies Warten der armen Menschen ist wohl das trostloseste Warten auf Erden.“

Keiner der Anwesenden widersprach diesen Worten und man beneidete den Arzt nicht um diese traurige Erfahrung.

Der Besitzer des nahen Gutes, der nichts so sehr haßte, als Sentimentalität und allem Traurigen nach Möglichkeit aus dem Wege ging, sagte, sich räuspemd:

„Stimmt, stimmt, — aber ich kenne ein Warten, das zwar nicht so trostlos und traurig, aber doch höllisch langweilig und unangenehm ist; das ist das Warten auf Beförderung. Wissen Sie, meine Herren, wenn man erst das Gymnasium und die Univerfität durchgeockt hat, und dann endlich mit Ach und Krach seinen Referendar gemacht hat, da geht das Warten erst recht los. Man ist zwar Referendar, aber wie Sie wissen, giebt's keine Bezalung dafür. Und nachdem man lange Jahre den schönen Titel „Referendar“ geführt hat, macht man endlich, nur um diesem Titel zu entgehen, seinen Affessor. Geld giebt's wieder keins, und so lebt man weiter als unbesoldeter Affessor und kann es schließlich noch erreichen, besoldeter Affessor zu werden. Gewöhnlich fangen dann die Haare zu ergrauen an, wenn man noch welche hat. Na, ich habe es vorgezogen, als Unbesoldeter abzugehen und lieber auf meinem Gute Naps zu pflanzen.“

Alle lachten und der traurige Eindruck des Vorhergesagten war damit verwischt.

„Das Warten ist aber manchmal auch ein Segen,“ ließ der Herr Rentmeister sich im höchsten Diskant vernehmen. „Meine Herren, als ich mich vor vielen Jahren verliebte, war ich sehr unglücklich, daß die Verhältnisse eine baldige Heirath nicht zuließen. Wir beschloffen, zu warten. Nachdem dieses Warten einige Jahre gedauert hatte, fing es meiner Braut an, ungemüthlich zu werden, und sie zog es vor, mit einem Andern, der ein größeres Einkommen besaß, als ich, in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Ich war damals sehr unglücklich und nahe daran, meines Vaters alte Reiterpistole repariren zu lassen. Na, meine Herren, ich habe mein Ideal vor zwei Jahren im Seebade Misdroy wiedergelesen. Sie wog 200 Pfund und glich einer wandelnden Maschine. Ich habe später gehört, daß an den Tagen, wo sie badete, die See austrat, und aus Furcht vor Ueberschwemmung mußte der Bürgermeister ihr von Amts wegen das Baden untersagen.“

Hier endete der Rentmeister, mit seinen kleinen Augen zwinkernd, die Herren der Reihe nach listig ansehend. Ein schallendes Gelächter quittirte über seinen Scherz. Auf diesen Späß mußten sie Alle noch einen Halben trinken und der Hausknecht schlurste, zur Beforgung des edlen Kaffees, gracios hin und her. Selbst der Herr Lehrer, von der allgemeinen Heiterkeit angesteckt, ließ sich verführen, noch ein Glas zu genehmigen. Der Forstmeister konnte sich garnicht beruhigen über den guten Wit, und als er endlich prustend und hustend vor Lachen soweit war, wieder seinen Daß erdröhnen zu lassen, sagte er endlich:

„Ja, aber ich kenne noch ein Warten, das nach meiner Schmeiter Ausspruch, die, wie Sie wissen, schon einige Lente hinter sich hat, das Schrecklichste von allen sein soll.“

„Nun, nun?“ forschten die Herren neugierig. Er machte eine Pause, um die Wirkung seiner nachfolgenden Worte zu erhöhen und sagte mit Betonung:

„Das Warten auf einen Mann.“

Lärmend erhoben sich die Herren und, dem verschlafenen Hausknecht, der über das lange Warten auf's Schlafengehen schon sehr mißvergnügt war, ein: „Gute Nacht, alte Dadyrme!“ ausrufend, gingen sie in vergnügtester Stimmung heim.

## Allerlei.

**Bismarck in Kiefersfelden.** Anlässlich der Herstellung der Carlspahge für den Fürsten und die Fürstin Bismarck in Kiefersfelden erinnern die „Münch. N. Nachr.“ daran, daß dem großen Todten jener südlichste Grenzpunkt des Reiches, wo jetzt sein Sarg gemauert und geglättet wurde, nicht unbekannt geblieben ist. Fürst Bismarck hat vielmehr seiner Zeit bei einer Reise zu seinem „allergnädigsten Herrn“ nach Gauen in Kiefersfelden unterbrochen, um, wie er sagte, jenes schöne Fleckchen Erde mit seinen verschiedenen Gebirgsseen sich einmal anzusehen und an den waldigen Abhängen des Thierberges kurze Rast zu halten. Hierbei weiß der betagte, frühere Kiefersfeldener Gemeindevdiener, Schneidermeister Albus, Folgendes zu berichten: Eines Tages — es mag jetzt nahezu zwanzig Jahre her sein — trat in meine kleine Arbeitsstube in dem ehemaligen Bollhäus' dicht an der Grenze von Bayern und Oesterreich ein großer stattlicher Herr. Er trug einen breiten Schlapphut und hatte eine Heiße tauche um die Schulter hängen. „Ich möchte einen zwölfjährigen Jungen,“ rief er, „der mich von Kiefersfelden über den Hechsee nach dem Thierberg und von da nach der Gind' führt,“ bekanntlich eine der lohnendsten Touren, die man auf einem Waldweg innerhalb kurzer Zeit von der bayerischen Grenze nach Tirol machen kann. Albus erwiderte, es gäbe zur Zeit keinen Jungen im Ort, der die Führung übernehmen könnte, wenn es dem Herrn aber recht wäre, so wolle er ein besseres Gewand anziehen und die Führung selbst übernehmen. Gesagt, gethan. Albus, der natürlich keine Ahnung hatte, wer der fremde Mann war, kleidete sich rasch um und führte darauf Bismarck, der draußen vor dem Hauie gemauert hatte, den von Kiefersfelden an der Straße nach Jansbruck rechts abweigenden Weg (Bismarcksteig) zum Hechsee hinan. Am Hechsee angekommen, ließ sich Bismarck die Stelle zeigen, wo der See die fernen Epigen der widromantischen beiden Kaiser widerspiegelt. Dort wurde Halt gemacht. Bismarck zog sein Skizzenbuch aus der Tasche und zeichnete darein mit raschen Strichen den Seespiegel mit jenem seltenen Naturspiel, um Heides im Bilde mit nach Haus zu nehmen. Damit seinem Führer die Zeit nicht lang werde, gab er ihm einen von München mitgebrachten Zuckersopf, den dieser auf der Stelle verzehren mußte. Hierauf ließ sich Bismarck nach dem Lengsee führen und von da dem Fuße des Thierbergs entlang nach der sog. Ged. Unterwegs soll Bismarck seinem Gefallen an der Gegend mehrmals Ausdruck gegeben, im Uebrigen aber wenig gesprochen haben. Bei der Ankunft auf der Ged wurde Bismarck von einigen Rast haltenden Münchnern ehrerbietigst begrüßt. Dieser etwas auffällige Empfang durch fremde Gäste brachte Albus auf den Gedanken, es müsse wohl

ein hoher Staatsbeamter sein, den er heute durch den Wald geführt habe. Auf der Ged ließ sich Bismarck eine Gierpeise bereiten und trank dazu ein Glas Milch, die er überaus lobte, da sie besser sei, wie die zu Bad Gastein. Dann ließ er sich von seinem Führer noch bis zur Landstraße begleiten und trat, nachdem er ihm einen Thaler Trinkgeld gegeben hatte, allein den Weg nach Ruffstein an. Beim Abschied reichete er Albus die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen, besuchen Sie mich einmal in Berlin, Sie sind alsdann auf sechs Wochen mein Gast und ich lasse Sie überall herumfahren“. Albus zweifelte sehr an der Möglichkeit, daß er einmal nach Berlin kommen werde und bemerkte, der Weg dahin sei weit und die Leute der Gegend kämen in ihrem Leben bisweilen noch nicht einmal bis München. Bismarck wollte indeß jene Bedenken nicht gelten lassen und meinte, von Kiefersfelden bis nach Berlin sei's doch nur ein Katzenprung. Das biedere Schneidermeisterlein wünschte hierauf dem Fremden ein „Büät Gott und guati Noa!“ und stieg sodann wieder den Berg zur Ged hinan. Dort fragte man ihn, ob er denn wisse, wen er heute durch den Wald geführt habe? Als Albus verneinte, sagte man, daß er keinen Geringeren als den Kanzler des Deutschen Reiches in eigener Person geleitet habe, daß der Fremde Fürst Bismarck gewesen sei. „Dös freila“, bemerkte Albus, „wenn i' gwagt hätt', daß der Bismarck selm g'weh'n woar, den ich da heunt in Wald umig'ert hab', nachher hätt' i' ma no' ganz ebbas Anderes i' red'n vüorgeomma und hätt' eam no' ganz anders vordischurrirt!“ — Bismarck ist todt. Noch heute sitzt Albus im alten Hohlhauß auf Kiefersfelden auf seinem Schneiderisch emsig bei der Arbeit. Kommt ein Fremder und ist er gerade recht gut aufgelegt, so führt er ihn den Weg, den Bismarck unter seiner Führung ging, zum Rechte hinaus und zeigt ihm auch die historische Stelle, wo der „Kanzler“ den „Kaiser“ nach dem Spiegelbild des Sees aufgenommen hat und wo dem Fürsten Bismarck nach dem Gang durch das Waldesdickicht des Thierberges die „Tiroler Gierpeise und das Glas Milch“ so trefflich geschmeckt haben.

**Zur Geschichte des Posthorns.** Mit der Ausbreitung des Schienenweges verschwinden mehr und mehr die alten Personenposten, welche in früherer Zeit den Dienst unserer Eisenbahnen versehen mußten. Wo heute der schrille Pfiff der Lokomotive ertönt, entlockte früher der „Schwager“ Postillon seinem Posthorn alte, liebliche Weisen. Aber dies Idyll schwindet immer mehr. Nicht mit Unrecht hat der Abgeordnete Schmidt (Warburg) im Reichstag die Klage eines alten Landpastors vorgebracht, daß der Klang des Posthorns verhalte, welches den Dörfern die Poesie gegeben. Im Allgemeinen dürfte das Alter des Posthorns weit überschätzt werden. Erst durch Verfügung des General-Postamts vom 31. März 1866 ist es in den preussischen Postdienst eingeführt worden, und zwar an Stelle der früher im Gebrauch befindlichen Posttumpeten. Die Lieferung der Posthörner für den ganzen preussischen Postbezirk wurde einem Berliner, dem Instrumentenmacher J. F. Glas, übertragen, welcher für ein Posthorn mit Mundstück 2 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pfg. erhielt. Daß die Reichspostverwaltung auch heute noch ihre Postillone aufmuntert, die Kunst des Hornblasens zu üben und zu pflegen, beweist in jedem Jahre die Verteilung zahlreicher Ehrenposthörner.

**Die Launen der Temperatur.** Während wir uns über den so außerordentlich milden Winter freuen, hat gerade dieses Jahr dem äußersten Norden außerordentliche Kälte gebracht, so daß es den Anschein hat, als ob die Natur gewissermaßen einen Ausgleich bezwecke, über den wir sehr erfreut sein müssen, eine Freude, in die sich ein Bedauern für die Eskimos mischt. Die bewohnten Gegenden im Nordosten Sibiriens und im Nordwesten des englischen Amerikas haben in diesem Jahre unter außerordentlicher Kälte zu leiden gehabt. In Kasut, einer Stadt von 5000 Einwohnern, hat man in diesem Jahre eine Kälte von 60 Grad beobachtet. Wie sonderbar das Naturspiel nach dieser Richtung ist, beleuchtet grell die Thatsache, daß z. B. in Lissabon Schnee fast unbekannt ist, während in Boston scharfe Kälte und Schneefall nichts Ungewöhnliches sind. Und doch liegen beide Städte gleich weit vom Äquator entfernt. Montreal, die größte Stadt in Kanada, vereinigt die Kälte Petersburgs und die glühende Hitze Neapels in ihrem Klima.

**Was wird aus den alten Billardbällen?** Nach Aussagen eines Billardtellers beträgt das Leben eines Billardballs gegen fünf Jahre. Nach ein oder zwei Jahren bekommt der Ball seine Risse, und es springt dann bald ein flaches Stückchen von ihm ab. Er muß also von Neuem abgedreht werden, und wenn sich das einige Male wiederholt hat, wird er zu den gewöhnlichen Spielen zu klein. Seine Tage als solcher sind also gezählt, er wird gefärbt und dient nun noch einige Jahre zum Pyramidenpiel und zu ähnlichen Partien. Natürlich unterliegt er als solcher im Laufe der Zeit dem früheren Schicksal und wandert schließlich für wenige Mark in die Hand eines Eisenarbeiters, der vielerlei Dinge daraus herstellen kann. Ein Eisenball wird dann zu Knöpfen, zu Trufköpfen an elektrischen Klingeln, zu Knöpfen an Lackirhöden und zahlreichen anderen kleinen Gegenständen verarbeitet. Auch die dünnsten Stückchen werden nicht weggeworfen, da diese noch zu eingelegten Arbeiten verwandt werden können. Kleinere Eisenbeingelegte kaufen solche abgenutzte Billardbälle, für die sie stets Abnehmer finden, sogar mit Vorliebe.

**Schönheitsversicherung.** In St. Francisco versichert eine Gesellschaft die Schönheit der Frauen. Der Prospekt sagt: „Eine

Dame kann ihre Schönheit zu jedem beliebigen Preise versichern, muß aber eine dieser Taxirung entsprechende Summe bezahlen. Die Gesellschaft versichert Damen vom 15. bis 30. Jahr und verpflichtet sich, dann der Versicherten eine Summe zu zahlen, wenn sie ihre Schönheit durch einen Zufall oder durch Krankheit verlieren oder — wenn sie sich selbst für häßlich erklären sollte.“ Der letztgenannte Fall dürfte wohl höchst selten sein.

**Blättenlese aus den „Lustigen Blättern“.**

**Gute Lehre für Mädchen.**  
 Erst lerne der Kartoffeln Kochzeit  
 Und dann erst denke an die Hochzeit.

**Dosshaft.**

Dichter: Da Sie mein Trauerspiel doch wohl nicht aufführen, so bin ich gekommen, um mir es wieder zu holen.  
 Direktor: Das ist auch die einzige Wiederholung, die Ihrem Druvs zu theil wird.

**Moderne Kunst.**

Sie dichten in Farben und malen in Tönen  
 Und machen ein Milchmädchen aus allem Schönen,  
 Sie spielen Klavier auf ihren Paletten  
 Und spielen Tragödien und Operetten,  
 Sie singen Gebäude in toller Verirrung,  
 Und bringen die Künste total in Verwirrung,  
 Die können es eben nicht fertig bringen,  
 Ein Bild zu malen, ein Lied zu singen!

**Misträuisch.**

Jacob: Dieser Anzug ist unter Brüdern 10 Thaler werth, so wahr ich hab' 10 Finger an den Händen!  
 Beigelstein: Zeig' her, ob Du hast 10 Finger an den Händen!

**Vom Büchertisch.**

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— In dem besonders lesenswerthen Leitartikel des zweiten Heftes der neuen Zeitschrift des Deutsch-u. Flotten-Vereins „Meberall“ werden die oft angewendeten Schlagworte: „Die Flaa.“e folgt dem Handel“ und „der Handel folgt der Flaa.“e“ näher beleuchtet. Der „Navalis“ unterzeichnende Verfasser zeigt, daß beide Worte historischen Hintergrund haben. Phönizische Kaufleute zogen aus, um Handel zu treiben, die Wikinger, um Reichthum zu erringen (wennlich diese Fahrten besser Raubzüge genannt werden müßten), die Portugiesen, die Spanier, die Conquistadoren verfolgten denselben Zweck. Die Hanja dient leblich dem Kaufmanne. Kann man die Beispiele für das erste Schlagwort, nämlich „die Flaa.“e folgt dem Handel“ ins Treffen führen, so giebt es der Beispiele mehr für das andere Wort: „Der Handel folgt der Flaa.“e. Denn nur nach blutigem Ringen gelangte Rom zur Welt Herrschaft und damit zum (damaligen) Welthandel, nach erbitterten Kriegen rissen Portugal, Spanien, Holland und schließlich England die Herrschaft auf dem Meere und damit den Welthandel an sich. Portugals, Spaniens, Hollands Macht verfiel, als hinter ihrem Handel nicht mehr eine starke Seemacht stand. Ist es also richtig, daß die Flaa.“e dem Handel folgt, so ist es noch richtiger, wenn man umgekehrt sagt, „der Handel folgt der Flaa.“e, mit der Bedeutung, daß im ersten Falle ein kleiner Handel, im zweiten der Austausch der Güter im Weltverkehr gemeint ist. Im Anfange des 18. Jahrhunderts gab es in Dänede eine Gesellschaft von Kaufleuten, welche sich des Schutzes Kaisers Karls VI. erfreute, und deren Schiffe unter deutscher Flagge segelten. Die Gesellschaft bezahlte nach zehnjährigem Bestehen 33% Proz. Dividende. Diese Unternehmung verfiel, weil keine Flaa.“e da war, welche die Schiffe schützen konnte vor der Mächtigkeit der Seemächte. Die glänzendsten Beispiele aber sind das Geschick der Hanse, welche nur so lange blühte, als die Kaufleute ihre Schiffe und damit ihren Handel auch mit bewehrter Hand deden konnten, und aus jüngster Zeit das Geschick Spaniens, welches seinem Begner unterlag, der auf der See der Stärkere war. Als Friedrich der Große die Kaufleute von Emden fragte, was er für ihren Handel und ihre Schiffsahrt thun könne, antworteten sie, „daß sich Seine Majestät formidabel machen möchte zur See!“ „formidabel sich machen zur See!“ das ist die Erkenntniß, welche sich immer mehr Bahn bricht im deutschen Volke, das ist das Verreben, welches unier Kaiser mit klarem Blicke verfolgt: „Stark sein zur See!“ ist zwingende Nothwendigkeit geworden für das Deutsche Reich, seitdem sein Handel Welthandel geworden mit einem jährlichen Umiage von 9% Milliarden, wovon 6% Milliarden Seehandel; „Stark sein zur See“ hat der Deutsche Flotten-Verein auf seine Fahne geschrieben.

